

Friedrich Baser, *Musikheimat Baden-Württemberg*, Atlantis-Verlag Freiburg i. Br. 1963, DM 18.-.

Selten enttäuscht ein Buch so sehr, wie das vorliegende (mit dem Untertitel „Tausend Jahre Musikentwicklung“). Der Leser nimmt das Basersche Werk erwartungsfreudig zur Hand – wird jedoch schon ob des Titels und des Untertitels stutzig. Baden-Württemberg ist – wie bekannt – ein reichlich junges Bundesland, innerhalb dessen von einer tausendjährigen Musikentwicklung wohl nicht gut gesprochen werden kann. Deswegen blieb es dem Verfasser naturgemäß nicht erspart, sämtliche Pflegestätten der Musik innerhalb dieses heutigen Staatsgefüges zu durchleuchten. Dies hat Baser freilich auch getan. Dem Leser aber bleibt es unerfindlich, nach welchem „Schlüssel“ die Auswahl seiner Darstellungen erfolgte.

Zunächst ist nicht klar, was eigentlich „Musikheimat“ bedeutet. Daß innerhalb der Grenzen des heutigen Baden-Württemberg musikalisch-kompositionell einiges innerhalb eines Jahrtausends geschah, weiß der Musikgeschichtler – und das hat schon Köstlin nachgewiesen. Basers Buch nimmt jedoch für die Musikheimat auch alles in Beschlag, was innerhalb Baden-Württemberg reproduziert wurde. M. E. müßte man ein solches Buch, das ein Nachschlagewerk sein möchte, aufgliedern in drei Hauptdisziplinen: a) was hat das Land selbst beigesteuert? b) was wurde (bzw. wird) musiziert? und c) wie hat die Musikheimat ausgestrahlt?

Der Rezensent ist durchaus kein Anhänger des Wortes „Allemannia non cantat“; er weiß aber auch, daß Spitzenerscheinungen wie z. B. Bach nicht vorhanden sind. Gerade deshalb fühlen wir auf dem Gebiete der produzierenden Musik in Basers Buch manche Lücke. Sie zu schließen, wäre unter dem Aspekt, daß wir eine Musikheimat seien, dringende Notwendigkeit. So bleiben die Forschungsergebnisse z. B. eines Alfons Krißmann ebenso unerwähnt wie diejenigen, die 1951 die internationale Barock-, Orgel- und Musiktagung von Ohsenhausen in bezug auf unser heutiges Land erbrachten.

Auf viele Unrichtigkeiten machte ohnlängst die Stuttgarter Zeitung aufmerksam; sie hier wiederaufzuzählen und sie zu ergänzen ist nicht Aufgabe dieser Rezension. Was aber fastgar diskriminierend wirkt, ist, daß Baser sich einerseits mit der Schilderung episodenhafter Einzelheiten nicht genügen kann; andererseits ganz gewichtige Dinge kurzerhand unterschlägt. Wo bleiben die Erwähnungen z. B. landesumfassender Kirchengesangstage, Bach- und anderer Feste? Wo die Singbewegung, wo der Schwäbische Sängerbund, wo die Erwähnung heute bedeutsamer Pflegestätten der Musik? Die Kirchenmusikschulen Eßlingen und Rottenburg, die mancherlei städtischen Musikschulen usw. bleiben unerwähnt – und wo schon welche erwähnt sind: warum werden in gleichem Maße nicht alle genannt? Man könnte darüber hinweggehen, wenn Baser nicht bei den Musikpflegestätten, die er nennt, derart ins Detail ginge, daß er sogar ganze Programmauszüge bringt!

Sein Buch nennt sich aber auch ein Heimatbuch. Unter diesem Gesichtspunkt hätten Männer etwa im Range eines Wilhelm Nagel – obwohl er sich vom Silcher-Stil kaum zu lösen vermochte – sicherlich auch Erwähnung verdient. Statt dessen werden die Debuts gastierender hochrangiger Künstler für die „Musikheimat“ kurzerhand „vereinnahmt“. Gewiß, man erfährt hier manche interessante Einzelheit: wie auswärtige Größen verehrt

und gefeiert wurden; und solches gehört natürlich auch zum Gesamttrahmen. Man kann sich jedoch angesichts solcher überbetonter Detailschilderungen nicht des (manchmal peinlichen!) Eindrucks erwehren, der Verfasser habe sich mit aller Gewalt bemüht, Baden-Württemberg zu der Musikheimat zu machen; kurz: er schmückt unser Bundesland bisweilen mit fremden Federn. Lieber wäre es uns gewesen, das Kompositorische innerhalb der Landesgrenzen wäre mehr zu seinem Recht gekommen und in Vergleich zu anderen Musiklandschaften gestellt worden.

Angesichts der vielen Mängel, die diese ansonsten fleißige Arbeit aufweist, auch angesichts der Tatsache, daß der sich wie ein flottgeschriebener „musikalischer Roman“ lesende Inhalt eben nicht als das erweist, was er in Wirklichkeit sein möchte, können wir nur nachdrücklich hoffen und wünschen, daß die vielen Forschungsfehler nicht Allgemeingut werden. Eine Neubearbeitung des unser Land interessierenden Stoffes müßte eine Gemeinschaftsarbeit werden; bei einer solchen wären die finanziellen Zuschüsse des Kultusministeriums des Landes Baden-Württemberg dann am Platze. *Walter Supper*

Richard Zanker, *Geliebtes altes Stuttgart*. Erinnerungen und Begegnungen. Franckh'sche Verlagshandlung Stuttgart. 1963. 180 Seiten mit 51 Tafeln. Ganzleinen DM 29.50 (Luxusausgabe in Leder DM 54.-).

Dieses Erinnerungsbuch führt den Leser auf einer beschaulichen Wanderung zurück in eine Vergangenheit, über die sich bereits die Schatten des Vergessens gelegt haben. Richard Zanker, in Stuttgart geboren und aufgewachsen, jahrzehntelang Redakteur am „Schwäbischen Merkur“, dann Mitarbeiter der „Stuttgarter Nachrichten“, will die geistige Atmosphäre der alten heimeligen Residenzstadt um die Jahrhundertwende einfangen. In reizvollem Plauderton, gewürzt mit köstlichen Anekdoten, führt uns Zanker das in den Bombennächten untergegangene Alt-Stuttgart vor die Augen. Denen, die das Bohnenviertel mit seinen prächtigen Originalen noch gekannt haben, die durch die winkligen Gassen der Altstadt gegangen sind, die in den zahlreichen Weinstuben ihr Viertele genossen haben, weckt das Buch teure und zugleich wehmütige Erinnerungen. Die Jüngeren möchte es, wie Oberbürgermeister Dr. Klett in seinem Geleitwort sagt, durch Hinwendung zur Vergangenheit zu besserem Verständnis der Gegenwart führen. – Eine besondere Bereicherung sind die großenteils farbig wiedergegebenen zeitgenössischen Bilder aus Stuttgarts vergangenen Tagen. Aus dem harmonischen Zusammenklang von Text und Bildern ist eine Kulturgeschichte der schwäbischen Hauptstadt am Ende des 19. und in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts erwachsen – ein Werk, das sich in hervorragendem Maße als Geschenkwerk eignet für alle Stuttgarter und alle Schwaben, nicht zuletzt für die in der ganzen weiten Welt verstreuten.

– *W. Weber*

Oberschwaben. Porträt einer Landschaft. 1963. 112 Seiten, Jan Thorbecke Verlag, Konstanz. DM 19.80.

Der in den bekannten Thorbecke-Bildbüchern kürzlich herausgegebene Band *Oberschwaben* stellt eine Zusammenfassung der 1955 bzw. 1954 erschienenen Bände „Oberschwaben“ und „Allgäustädte“ in völlig neuer Bearbeitung dar. Toni Schneiders und andere Lichtbildner haben die prachtvollen Aufnahmen – darunter acht